

Danyal Bayaz

„Heuschrecken“ zwischen Rendite, Reportage und Regulierung

Die Bedeutung von Private Equity
in Ökonomie und Öffentlichkeit



Springer VS

„Heuschrecken“ zwischen Rendite, Reportage und Regulierung

Danyal Bayaz

„Heuschrecken“ zwischen Rendite, Reportage und Regulierung

Die Bedeutung von Private Equity
in Ökonomie und Öffentlichkeit

Danyal Bayaz
Heidelberg, Deutschland

Dissertation Universität Hohenheim, 2013

OnlinePLUS Material zu diesem Buch finden Sie auf
<http://www.springer-imprint.de/978-3-658-04036-9>

ISBN 978-3-658-04036-9

ISBN 978-3-658-04037-6 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-658-04037-6

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2014

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.
www.springer-vs.de

Danksagung und Widmung

Diese Arbeit wäre nicht das geworden, was sie ist, wenn nicht eine Zahl von Leuten dabei mitgewirkt oder mich anderweitig unterstützt hätten.

Zu allererst gebührt großer Dank meinem Doktorvater, Professor Frank Brettschneider, der diese Arbeit betreut hat. Er verstand es, mir einerseits den nötigen Freiraum zum Forschen zu gewähren und andererseits meine Aufmerksamkeit doch immer wieder auf das Forschungsziel zu lenken. Mit seiner interdisziplinären und äußerst pragmatischen Denkweise hat er intellektuell enorm zu dieser Arbeit beigetragen.

Ein Stipendium des Studienförderwerkes Klaus Murmann der Stiftung der deutschen Wirtschaft hat diese Untersuchung finanziell gefördert. Während der zweieinhalbjährigen Arbeit war diese Unterstützung die für mich Existenzsichernde Grundlage. Zudem wurde ich auch ideell exzellent betreut.

Auch der Fulbright-Stiftung möchte ich hiermit sehr danken. Sie hat mir mit ihrem großzügigen Stipendium ermöglicht, einen Großteil der Forschungsarbeiten an der Cornell University in New York zu verbringen.

Darüber hinaus gebührt mein Dank, denen, die mich punktuell bei dieser Arbeit unterstützt haben: Britta Göhrisch-Radmacher für wichtige Hinweise zur Formatierung; Nina für Fragen der statistischen Auswertung; Timm, für den technischen Support; und Gesa, für die Anweisung dafür, wie man eine fast beendete Forschungsarbeit, dann auch wirklich zum Ende führt.

Meinem Patenonkel Ahmet gebührt Dank für regelmäßige Unterstützung, die das Leben jenseits der Dissertation etwas versüßt hat. Meiner Schwester Ayla und meiner Freundin Corinna danke ich herzlich für die mühevollen Unterstützung beim Durchforsten von Datenbanken und Literaturverzeichnissen.

Schließlich möchte ich ganz besonders meinen Eltern danken. Meine Mutter hat mit ihrer sprachlichen Begabung und mein Vater mit seinen quantitativen Fähigkeiten zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen. Doch vor allem möchte ich für ihre Unterstützung vor der Dissertation Danke sagen, denn diese hat diese Arbeit überhaupt erst möglich gemacht.

Widmen möchte ich diese Arbeit meinem auf tragische Weise verstorbenen Freund Herbert. Ich danke dir, dass ich dein Freund sein durfte.

Heidelberg im August 2013

Danyal Bayaz

Inhalt

1. Einführung	15
1.1. Heuschrecken – Von der Bibel in den Spiegel	15
1.1.1. Einleitung.....	15
1.1.2. Tiermetaphern, Kapitalismus und die Heuschrecken	17
1.1.3. Die Heuschrecken-Debatte – Eine Chronik	22
1.2. Ausgangspunkt der Arbeit	26
1.2.1. Allgemeine Relevanz: Interdisziplinaritätsdefizit	26
1.2.2. Spezielle Relevanz für Betrachtungsgegenstand PE	29
1.2.3. Forschungsleitfragen	31
1.2.4. Aufbau der Arbeit	33
Vorbemerkung zu Kapitel 2 und 3	36
2. Wirtschaftliche Grundlagen von Private Equity	39
2.1. Überblick	39
2.1.1. Einleitung	39
2.1.2. Begriffsklärung	39
2.1.3. Entwicklung des PE-Marktes	43
2.1.4. Akteure beim Buyout-Prozess.....	46
2.2. Pre-Investmentphase	57
2.2.1. Fundraising.....	58
2.2.2. Deal-Flow und Screening	58
2.3. Pre-Investmentphase	60
2.3.1. Unternehmensbewertung.....	60
2.3.2. Die Due Diligence.....	61
2.3.3. Verhandlung und Vertragsgestaltung	64
2.3.4. Strukturierung und Finanzierung	65
2.4. Post-Investmentphase	74
2.4.1. Leverage und Disziplinierung	74

2.4.2.	Restrukturierungsmaßnahmen.....	76
2.4.3.	Strip it flip it oder Buy and Build?.....	77
2.4.4.	Der Exit.....	79
3.	Das regulatorische Umfeld für Private Equity	83
3.1.	Allgemeines regulatorisches Umfeld.....	83
3.1.1.	Corporate Governance als Ausgangspunkt	83
3.1.2.	Arbeitsrecht.....	84
3.1.3.	Kapitalmarktrecht.....	85
3.1.4.	Gläubigerrecht.....	86
3.1.5.	Steuerrecht	86
3.1.6.	Aufsichtsrecht	87
3.2.	Spezielles regulatorisches Umfeld.....	88
3.2.1.	Das Gesetz zur Modernisierung der Rahmenbedingungen für Kapitalbeteiligungsgesellschaften (MoRaKG)	88
3.2.2.	Das Risikobegrenzungs-gesetz	90
3.3.	Drei Experten, drei Meinungen – Die Debatte um Regulierung.....	92
3.3.1.	Die Debatte in Deutschland.....	92
3.3.2.	Die Debatte in Europa und in den USA	94
4.	Für die Forschungsleitfragen relevante kommunikationswissenschaftliche Aspekte	97
4.1.	Grundlagen des Wirtschaftsjournalismus	97
4.1.1.	Historische Entwicklung	97
4.1.2.	Klassifikation und Marktübersicht	99
4.1.3.	Wirtschaftsjournalisten, ihr Selbstverständnis und ihr Publikum.....	102
4.2.	Nachrichtenselektion	108
4.2.1.	Gatekeeper-Forschung	110
4.2.2.	Nachrichtenwertforschung	111
4.2.3.	Schlüsselereignisse.....	116
4.2.4.	News Bias	117
4.3.	Medien, Konflikte und Realität	119
4.3.1.	Berichterstattung in Konflikten.....	120
4.3.2.	Mediale Realitätskonstruktion.....	126
4.3.3.	Qualität in der Wirtschaftsberichterstattung.....	133
4.3.4.	Wirtschaftsberichterstattung in der Krise?	137

4.4. Medien, Politik und Lobbys.....	144
4.4.1. Politische PR, Inszenierung und Symbolpolitik.....	148
4.4.2. Lobbys und Interessen-PR	151
4.4.3. Agenda-Setting, Agenda-Building und Priming	152
4.4.4. Agenda-Setting bei Wirtschaftsthemen.....	158
4.4.5. Agenda-Setting, Lobbying und Regulierung.....	160
5. Theoretischer Überbau der Untersuchung	163
5.1. Frames, Framing und Framing-Forschung	163
5.1.1. Framing und Ansätze der Framing-Forschung.....	163
5.1.2. Medien-Frames in der Wirtschaftsberichterstattung	167
5.2. Framing als kommunikationswissenschaftliche Querschnittsdisziplin	172
5.2.1. Framing und Agenda-Setting	173
5.2.2. Framing und Nachrichtenfaktoren.....	176
5.2.3. Framing und Schlüsselereignisse	177
5.2.4. Framing und News Bias	180
5.2.5. Framing und politische PR.....	182
5.2.6. Framing im Kontext von Werten, Metaphern und Stories .	187
5.3. Begründungszusammenhang	189
5.3.1. Forschungsrelevanz.....	189
5.3.2. Forschungsstand.....	190
5.3.3. Weiterer Forschungsbedarf	203
6. Empirische Untersuchung.....	209
6.1. Entdeckungszusammenhang.....	209
6.1.1. Forschungsfragen Set 1: Längsschnittbetrachtung	210
6.1.2. Forschungsfragen Set 2: Querschnittbetrachtung.....	213
6.1.3. Forschungsfragen Set 3: Mediale Realität und objektive Realität.....	215
6.2. Untersuchungsobjekt	216
6.2.1. Mediensample	216
6.2.2. Untersuchungszeitraum.....	218
6.2.3. Die Stichprobe.....	218
6.3. Untersuchungsanlage.....	222
6.3.1. Entwicklung der Frames	223
6.3.2. Codierlogik, Codieranweisungen und Beispiele	237

6.3.3.	Reliabilität des Messinstruments.....	255
6.3.4.	Validität und Einbezug weiterer Daten	259
7.	Ergebnisse.....	265
7.1.	Ergebnisse Set 1: Längsschnittbetrachtung	266
7.1.1.	Entwicklung der Berichterstattung im Kontext von Ereignissen.....	266
7.1.2.	Entwicklung der Berichterstattung im Kontext von PR	274
7.1.3.	Entwicklung der gesamten Berichterstattung im Längsschnitt.....	288
7.2.	Ergebnisse Set 2: Querschnittsbetrachtung.....	300
7.2.1.	News Bias durch Bewertung und Gewichtung von Idee- Elementen	300
7.2.2.	News Bias durch Gewichtung und Bewertung von Kommunikatoren	318
7.3.	Ergebnisse Set 3: Mediale Realität und objektive Realität	329
7.3.1.	Realitätskonstruktion und Nachrichtenfaktoren	330
7.3.2.	Statische Realitätskonstruktion	337
7.3.3.	Dynamische Realitätskonstruktion.....	342
8.	Schlussbetrachtung	363
8.1.	Zusammenfassung und Diskussion.....	363
8.1.1.	Kurzzusammenfassung der Arbeit	363
8.1.2.	Diskussion: Erst die Heuschrecken, dann die Krise	368
8.1.3.	Diskussion: Ergebnisse des News Bias im Kontext von Journalisten, Entscheidern und der Bevölkerung.....	376
8.1.4.	Diskussion: Realitätskonstruktion und mediales Versagen	378
8.2.	Kritische Würdigung der Arbeit	379
8.2.1.	Kategoriensystem.....	380
8.2.2.	Auf Ebene der Sets an Forschungsfragen.....	382
8.3.	Ausblick.....	385
8.3.1.	Theorie und Methodik – Die Top-Down-Perspektive.....	386
8.3.2.	Praktische Fragestellungen – Die Bottom-Up-Perspektive	388
8.3.3.	Schlussbemerkung.....	397
9.	Literaturverzeichnis.....	399

Abbildungen

Abbildung 1:	Heuschrecken als Titelgeschichte in ausgew. Magazinen	25
Abbildung 2:	Interdependenzen zwischen Markt, Staat und Medien im Kontext von PE	30
Abbildung 3:	Verortung der Forschungsleitfragen anhand der Wertschöpfungskette	33
Abbildung 4:	Hierarchische Struktur von Private Equity	41
Abbildung 5:	Investitionen nach Finanzierungsphasen in Mio. Euro	44
Abbildung 6:	Involvierte Akteure beim Buyout-Prozess	47
Abbildung 7:	Typisierung von Private Equity-Gesellschaften	48
Abbildung 8:	KKR-Bilanz gemäß Annual Report 2011 in Tausend USD ..	50
Abbildung 9:	KKR Gewinn- und Verlustrechnung gemäß Annual Report 2011 in Tausend USD	51
Abbildung 10:	Externe Finanzierungsalternativen für Unternehmen	52
Abbildung 11:	Verteilung von Buyout-Investitionen nach Branchen.....	54
Abbildung 12:	Vereinfachte Kapitalstruktur der Hugo Boss AG im Zeitverlauf	55
Abbildung 13:	Prozessuale Kette von Aktivitäten in der PE-Branche	57
Abbildung 14:	Wichtige Aspekte in der Deal Flow- und Screeningphase	59
Abbildung 15:	Kriterien einer strategischen Due Diligence	62
Abbildung 16:	Der Leverage-Effekt	66
Abbildung 17:	Beispiel einer Term Loan Facility	69
Abbildung 18:	Leverage-Modell mit mehrperiodiger Schuldentilgung.....	70
Abbildung 19:	Risiko-Rendite-Profil der Finanzierungsalternativen	72
Abbildung 20:	Finanzierungsstruktur europ. Private Equity Buyouts.....	73
Abbildung 21:	Restrukturierungsmaßnahmen in Portfolio Unternehmen.....	77
Abbildung 22:	Wert der Transaktionen	82
Abbildung 23:	Grundorientierung und journalistischer Arbeitsprozess	100
Abbildung 24:	Wirtschaftsmedienmarkt in Deutschland.....	102
Abbildung 25:	Rollenverständnis und Handlungsrelevanz deutscher Journalisten.....	104
Abbildung 26:	Die jeweils fünf wichtigsten Leistungen des Wirtschaftsjournalismus aus Sicht von Publikum und Journalisten.....	106

Abbildung 27:	Umfrage – Wirtschaftsjournalisten wollen	108
Abbildung 28:	Exemplarischer Zusammenhang zwischen Politik, Wirtschaft und Medien	109
Abbildung 29:	Anteil der Personalisierung in der Berichterstattung über DAX-30-Unternehmen	114
Abbildung 30:	Strategien in publizistischen Konflikten.....	121
Abbildung 31:	Tendenz der Kommentare und Meldungen zum Mittel- amerika-Konflikt	122
Abbildung 32:	Bewertung Guttenbergs durch Journalisten und zitierte Quellen	124
Abbildung 33:	Prozesse zwischen objektiver Realität, Medienrealität und Bevölkerungsrealität.....	129
Abbildung 34:	Themenset der Unternehmensberichterstattung.....	139
Abbildung 35:	Bewertung der Berichterstattung über die Krise durch Chefredakteure	142
Abbildung 36:	Die Input-Seite(n) des Journalismus im Kontext von PE	144
Abbildung 37:	Politik, Massenmedien und politische Meinungsbildung	156
Abbildung 38:	Arten von Medien-Frames	170
Abbildung 39:	Basis-Frames bisheriger Framing-Studien.....	171
Abbildung 40:	Framing als reziprokes, prozessuales Modell	175
Abbildung 41:	Fremdenfeindliche Übergriffe in Medien und offizieller Statistik.....	179
Abbildung 42:	Aussagen über Paul Kirchhof in den Fernsehnachrichten ...	185
Abbildung 43:	Das Governance-Dreieck der Politischen Ökonomie	193
Abbildung 44:	Überblick über verschiedene Forschungsansätze	194
Abbildung 45:	Bewertung von PE-Unternehmen und PE-Branche	196
Abbildung 46:	Themen in der Berichterstattung über PE.....	200
Abbildung 47:	Verteilung der Pro- und Contra-Argumente auf die analysierten Medien.....	201
Abbildung 48:	Ganzheitliches Modell über den Wettbewerb um Frames ...	203
Abbildung 49:	Verortung der Forschungsleitfragen im theoretischen Gesamtmodell.....	207
Abbildung 50:	Von der Grundgesamtheit zur Stichprobe	220
Abbildung 51:	Verteilung der endgültigen Stichprobe auf Artikelbasis.....	221
Abbildung 52:	Methoden zur Erfassung von Frames	225
Abbildung 53:	Frames in der Subjekt-/Objekt- und in der Mikro-/Makro- Betrachtung	237
Abbildung 54:	Wirkungsmechanismen impliziter Stilmittel beim Codieren	248
Abbildung 55:	Verschiedene Reliabilitätsmaße nach der Holsti-Methode..	258
Abbildung 56:	Quantitative Entwicklung der PE-Berichterstattung.....	268

Abbildung 57:	Entwicklung der Berichterstattung und PE-Aktivitäten	270
Abbildung 58:	Verteilung ausgewählter Frames auf Aussageebene im Zeitverlauf	271
Abbildung 59:	Verteilung von Frames auf Artikelebene im Zeitverlauf.....	272
Abbildung 60:	Kommunizierte Idee-Elemente der PR-Akteure.....	275
Abbildung 61:	Anzahl der kommunizierten Aussagen von SPD und BVK	277
Abbildung 62:	Verteilung der PR-kongruenten Idee-Elemente in der Berichterstattung.....	281
Abbildung 63:	Bewertungen ausgewählter Idee-Elemente im Zeitverlauf..	284
Abbildung 64:	Dynamiken von PR-Akteuren kommunizierten Idee- Elementen	287
Abbildung 65:	Verteilung der Frames in der Berichterstattung im Längsschnitt.....	288
Abbildung 66:	Verteilung der Kommunikatoren nach Berufsgruppe im Längsschnitt.....	291
Abbildung 67:	Tendenzentwicklungen ausgewählter Kommunikatoren	294
Abbildung 68:	Ausgewählte Ergebnisse der Dynamik in der gesamten Berichterstattung.....	297
Abbildung 69:	Zeitliche Entwicklung des Fokus der PE-Berichterstattung	298
Abbildung 70:	Zeitliche Entwicklung der Ereignisorte der PE- Berichterstattung.....	299
Abbildung 71:	Profil und Mediengattung des Medien-Samples.....	300
Abbildung 72:	Denkbare Strategien der Instrumentellen Aktualisierung....	301
Abbildung 73:	Unterschiedliche Bewertungen von Unterframes	303
Abbildung 74:	Unterschiedliche Medien und ihre Bewertungen von Idee- Elementen	305
Abbildung 75:	Untersch. Bewertungen der umstrittenen Idee-Elemente ...	309
Abbildung 76:	Verteilung mehrheitlich und eindeutig positiv bewerteter Idee-Elemente	310
Abbildung 77:	Verteilung mehrheitlich und eindeutig negativ bewerteter Idee-Elemente.....	312
Abbildung 78:	Abweichungen von durchschnittlichen Gewichtungen und Bewertungen.....	314
Abbildung 79:	Rangkorrelationskoeffizienten zwischen Gruppen von Idee-Elementen.....	316
Abbildung 80:	Verteilung der Frames in der Querschnittsbetrachtung	317
Abbildung 81:	Bewertung von PE durch Journalisten und andere Kommunikatoren.....	319
Abbildung 82:	Bewertung von PE durch ausgewählte Kommunikatoren ...	320
Abbildung 83:	Bewertungen in Kommentaren und allen anderen Artikeln	322

Abbildung 84:	Verteilung ausgewählter Kommunikatoren	324
Abbildung 85:	Abweichungen von durchschnittlichen Gewichtungen und Bewertungen auf Ebene von Kommunikatoren	326
Abbildung 86:	Rangkorrelationskoeffizienten zwischen Gruppen von Idee-Elementen	327
Abbildung 87:	Beobachtbare publizistischen Strategien	329
Abbildung 88:	Personalisierung, Negativismus und Moralisierung in der PE-Berichterstattung	332
Abbildung 89:	Ereignisorte der PE-Berichterstattung	332
Abbildung 90:	Anzahl der Nennungen von PE-Gesellschaften in der Berichterstattung	334
Abbildung 91:	Anzahl der Nennungen deutscher Portfolio-Unternehmen ..	335
Abbildung 92:	Proportionen „klassischer“ Exitkanäle in der PE- Berichterstattung und tatsächlicher Transaktionsvolumina zwischen 2004 und 2010	337
Abbildung 93:	Überblick über eine Auswahl deutscher Studien zu PE.....	341
Abbildung 94:	Pearson-Korrelationen von Berichterstattung und Buyouts bzw. Exits	348
Abbildung 95:	Berichterstattung und Fremdfinanzierungen	350
Abbildung 96:	KfW-Barometer und Berichterstattung über allgemeine PE-Stimmung	353
Abbildung 97:	Berichterstattung über allg. PE-Stimmung im Kontext der Konjunktur	354
Abbildung 98:	Berichterstattung über allg. PE-Stimmung im Kontext des Finanzmarkts	355
Abbildung 99:	Korrelationsmatrix verschiedener Komponenten des KfW- Barometers	356
Abbildung 100:	Korrelationen Branchen- und Konjunktur bezogener Zeitreihen	360
Abbildung 101:	Erscheinungsressorts der PE-Berichterstattung	370
Abbildung 102:	Berichterstattung über den US-Wahlkampf	371
Abbildung 103:	Erfolgreiche Strategien in der Wirtschaftskrise	373
Abbildung 104:	Forschung im Geflecht von Markt, Staat und Medien.....	386
Abbildung 105:	Preisentwicklung von Brady-Bonds	393
Abbildung 106:	Überblick über die Beurteilung der künftigen Geldpolitik der FOMC-Mitglieder	395
Abbildung 107:	Kommunikations- und Handlungsfeld von Zentralbanken ..	396

1. Einführung

1.1. Heuschrecken – Von der Bibel in den Spiegel

1.1.1. Einleitung

Die Turbulenzen am internationalen Finanzmarkt, die am 14. September 2008 mit dem Kollaps der Investmentbank Lehman Brothers ihren Höhepunkt hatten, entwickelten sich zur schlimmsten globalen Wirtschafts- und Finanzkrise seit der Großen Depression der 1930er Jahre. Für das Jahr 2009 misst das Statistische Bundesamt einen realen Rückgang des deutschen Bruttoinlandsproduktes um nahezu fünf Prozent – ein Negativrekord in der über 60-jährigen Geschichte der Bundesrepublik. Die Finanz- und Wirtschaftskrise hat zwar die Debatte über die Zukunft des Kapitalismus enorm befeuert, sie ist aber nicht erst seitdem in vollem Gange. Mit steigender Bedeutung der ökonomischen Globalisierung und der politischen Deregulierung hatte bereits in den Jahren zuvor der öffentliche Diskurs über Markt und Moral an Fahrt gewonnen.

Gerhard Schröder prägte in seiner Kanzlerschaft den Begriff *Neue Mitte* in Anlehnung an Bill Clinton (*New Democrats*) und Tony Blair (*New Labour*) und machte diese Mitte zur Zielgruppe seiner Politik. Diese Mittelschicht grenzte sich ab von einer unteren Schicht, die viele heute mit den Agenda-Reformen, genauer, mit den Hartz-Gesetzen verbinden. Bis heute hat wohl kein anderes Wort die Debatte über den Sozialstaat so stark geprägt wie *Hartz-IV*. Die Grenze aber verlief nicht nur nach „unten“ hin, sondern auch kapitalistische Entwicklungen „oberhalb“ der Mittelschicht wurden politisch und medial skandalisiert: Im Jahr 2005, als die Hartz-Reformen politische Realität wurden, kam eine weitere Dimension in der Kapitalismusedebatte hinzu, die sich diesmal nicht auf den Arbeitsmarkt, sondern auf Unternehmen bezog und begrifflich unter der Metapher der *Heuschrecken* die Runde machte. Der ehemalige SPD-Vorsitzende Franz Müntefering führte den Terminus in die Öffentlichkeit ein und bezog sich damit auf Finanzinvestoren, die mit wenig Eigenkapital ganze Unternehmen übernehmen, diesen dann die mit der Finanzierung der Übernahme entstandenen Schulden aufbürden und Restrukturierungen vornehmen, um sie schließlich wieder rentabel weiterzuverkaufen. Damit begrenzte sich der Begriff zunächst speziell auf die so genannten Private Equity-Firmen, dann sollten auch Hedgefonds und

andere Spekulanten, später ganze Bereiche der Finanzwirtschaft und schließlich das kapitalistische System an sich in der öffentlichen Debatte mit dem Heuschrecken-Vorwurf konfrontiert werden. Auch Knobloch (2007: 20) sieht die Debatte passend „in die massenmedial hoch produktive Schablone von der *bedrohten Mitte*“.

Tiefere zoologische Kenntnisse sind wohl nicht von Nöten, um *Heuschrecke* als einen Begriff mit negativer Konnotation zu identifizieren. Das Wort scheint analog zu beispielsweise *Atomkraft* (statt *Kernkraft*) oder *Kopfpauschale* (statt *Gesundheitsprämie*) per se negativ besetzt zu sein. Somit erscheint es trivial, diesen Begriff nach seiner Wertung in der Öffentlichkeit hin zu untersuchen. Wer von Heuschrecken im finanzwirtschaftlichen Sinne spricht, hat sich seine Meinung schon gebildet: Anonyme Investoren zerschlagen Unternehmen, um kurzfristige Gewinne auf Kosten sozialer Belange zu maximieren. Deswegen ist auch die Debatte über die Heuschrecken eigentlich keine wirkliche Debatte mehr. Denn das Ergebnis steht ja bereits fest: Heuschrecken sind schlecht, weil sie metaphorisch ganze Landschaften kahl fressen, um ihren persönlichen Hunger zu stillen – ohne Rücksicht auf Verluste. Die Debatte scheint also auf den ersten Blick in der Öffentlichkeit entschieden, aber eben nur auf den ersten Blick. Das plakative Bild der Heuschrecke hat viele Experten dazu veranlasst, die Thematik differenzierter zu betrachten. So fragen Ökonomen nach der Bedeutung von Private Equity (PE) für Wachstum und Beschäftigung in der Volkswirtschaft, Interessengruppen wollen ihre Unschuld beweisen und verweisen auf den hohen Innovationsgrad von PE finanzierten Unternehmen, und Politiker machen sich Gedanken über eine gesonderte Gesetzgebung für Finanzinvestoren. Die anfangs offensichtlich hektisch geführte Debatte scheint sich versachlicht zu haben. PE als Innovation am Finanzmarkt scheint langsam, aber sicher auch in Deutschland salonfähig geworden zu sein.

Und trotzdem bleibt das Bild von der *Heuschrecke* in der Öffentlichkeit bestehen. Der Begriff gehört mittlerweile zum Standardvokabular in Talk-Shows, Zeitungskommentaren und Wahlkampfreden – manchmal im originären Sinne als Metapher für private Beteiligungsgesellschaften, manchmal aber auch in der ganzheitlichen Diskussion über das marktwirtschaftliche System. Für die Publizistin Gertrud Höhler agiert Angela Merkel beispielsweise wie eine *politische Heuschrecke*. Oder der ehemalige Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Jürgen Rüttgers, bezeichnet im Zusammenhang mit der Verlegung eines Nokia-Werkes von Bochum nach Rumänien das Unternehmen als *Subventionsheuschrecke*. Das Bild erscheint provokativ, plakativ und bedarf wenig Erklärung. Und gerade im Hinblick auf die große Finanzmarktkrise und die anstehenden regulatorischen Aufräumarbeiten der Finanzpolitik wird der populäre Begriff wohl weiter in der öffentlichen Debatte eine Rolle spielen. Auch im Hinblick auf die

Präsidentenwahlen in den USA hat die Debatte um PE Eingang in den Wahlkampf gefunden. Der Herausforderer von Barack Obama, Mitt Romney, hat einst ein Vermögen als Gründer und Manager der Private-Equity Gesellschaft *Bain Capital* gemacht. Kritiker halten ihm nun vor, dabei massiv Stellen gestrichen und Produktion ins Ausland verlagert zu haben. Die Heuschrecken-Debatte hat damit eine internationale Dimension erreicht.

Wer sich mit einer gesellschaftspolitischen Debatte auseinandersetzt, kommt früher oder später an der Rolle der Medien nicht vorbei: Sie sind Informationslieferant zwischen relevanten Akteuren und sorgen überhaupt erst dafür, dass Publizität entsteht. Außerdem treten sie beim Prozess der Meinungsbildung selbst als Akteur auf. Indem sie aus gesellschaftlichen Teilsystemen wie der Wirtschaft Themen sammeln, auswählen, bearbeiten und schließlich der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen (vgl. Scholl/Weischenberg 1998: 75), entscheiden sie nicht nur, *was* kommuniziert wird, sondern auch *wie* das geschieht. Wenn den Medien überdies nachgesagt wird, konsonant und negativ zu berichten (z.B. Brettschneider 2002b) und sogar ihre eigene Realität zu konstruieren (z.B. Kepplinger 1990), dann liegt es auch im kommunikationswissenschaftlichen Interesse, diese Phänomene auch für den Fall der Heuschrecken-Debatte zu überprüfen. Daher will sich diese Arbeit näher mit der Debatte um PE in der Presse beschäftigen. Doch bevor der Gang dieser Arbeit konkret umrissen wird, soll sich eine anekdotische Einführung den Themen *Tiermetaphern* und *Kapitalismus* im Allgemeinen und der *Heuschrecken-Kritik* im Speziellen nähern.

1.1.2. *Tiermetaphern, Kapitalismus und die Heuschrecken*

In der Geschichte der menschlichen Kommunikation hat es schon immer Tiermetaphern gegeben, um einen Sachverhalt in Form von Bildern zu transportieren. Solche Metaphern sind geläufig und tauchen erfahrungsgemäß in sämtlichen gesellschaftlichen Bereichen auf. Diese Sinnbilder sind aber nicht in Stein gemeißelt und variieren je nach Zeit, Gesellschaft und Kulturkreis. So waren für die griechischen und römischen Denker der Antike Tiere in Fabeln ein geeignetes Instrument, um Erkenntnisse und Weisheiten in Lyrik, Epik oder Dramatik zu übermitteln. Der Fabeldichter Äsop beispielsweise erzählt in *de vulpa et uva* die Geschichte eines Fuchses, der traditionell mit der Charaktereigenschaft *schlau* assoziiert wird. Dieser hat einen Plan ausgeheckt, um an süße Weintrauben zu gelangen, auf deren Verzehr er sich schon in all seiner Berechnung freut. Als sein Plan nicht aufgeht und er die Weintrauben nicht erreicht, redet er sich vom Rationalismus getrieben zu Recht, die Trauben seien sowieso noch nicht reif und

demnach zu sauer. Die Fabel versucht metaphorisch das Phänomen zu erklären, welches in der Psychologie als *kognitive Dissonanz* bezeichnet wird.

Musikalische Komponisten inszenieren Tiere als Charaktere ihrer Stücke: Dabei findet oft sogar eine doppelte Übersetzung statt: Denn zunächst repräsentieren gewisse Instrumente ihrem Klang entsprechend passende Tiere, welche wiederum für bestimmte Charaktereigenschaften stehen. Als Klassiker gilt das musikalische Märchen von *Peter und der Wolf* von Sergei Prokofjew. Wer mit den Zeichentrickfilmen von Walt Disney wie dem *Dschungel Buch* oder *König der Löwen* aufgewachsen ist, erinnert sich sicher auch an immer wiederkehrende Muster von Charaktereigenschaften bestimmter Tiere. Und selbst Literaturnobelpreisträger wie Hermann Hesse (*Der Steppenwolf*) oder Günter Grass (*Katz und Maus*) haben Tiervergleiche für die Titel ihrer Hauptwerke gewählt, um innere Zustände oder äußere Beziehungen von Menschen zu illustrieren.

Auch die moderne Sprache der Industriegesellschaft hat feste Ausdrücke wie *VW-Käfer*, *Computer-Maus* oder *Elch-Test* in den Wörterbüchern etabliert, um Analogien z.B. mit der Wirtschaft zu beschreiben. In der Soziolinguistik haben Tiermetaphern verschiedene Funktionen (vgl. z.B. Hsieh 2000). Auf der semantischen Ebene dienen sie vor allem als rhetorisches Stilmittel, kulturell werden z.B. Wertvorstellungen transportiert und gesellschaftlich dienen Metaphern beispielsweise der Darstellung sozialer Strukturen – bildlich, prägnant und manchmal auch provokativ. So tauchen auch in Massenmedien traditionell Tiermetaphern auf, wenn entweder Aussagen von Akteuren zitiert werden oder wenn Journalisten selbst Sachverhalte bewerten möchten. Erfahrungsgemäß sind diese Tiermetaphern eher negativ konnotiert, um individuelles oder gesellschaftliches Verhalten zu kritisieren. Politiker, die am häufigsten Gegenstand der Berichterstattung von Massenmedien sind, kommunizieren ähnlich, wenn sie sich wieder einmal von Journalisten zu Unrecht kritisiert fühlen: So griffen z.B. Franz-Josef Strauß („jubeljaulende Hofhunde“) und Oscar Lafontaine („Schweinejournalismus“) für ihre Medienschelte gerne in die Kiste für Tiermetaphern (vgl. Pöttker 2003: 190).

Ob eine Tierparabel positiv oder negativ zu verstehen ist, hängt dabei aber auch vom Kulturkreis ab. Zwar gibt es auch zahlreiche Beispiele für positiv implizierte Sprachwendungen (z.B. Augen wie ein Luchs), der den menschlichen Neid für die natürliche Überlegenheit mancher Tiere zum Ausdruck bringt (Michel 1991: i). Der Entstehungsprozess derartiger Vergleiche erklärt sich Hsieh (2000: 216) so: „Menschen übertragen zuerst ihre Wertvorstellungen auf Tiere und malen sich aus, wie Tiere sein sollen. Dies bringen sie durch die Tiermetaphern zum Ausdruck und übertragen die Wertvorstellungen unterbewusst wieder auf ihresgleichen, um menschliches Verhalten zu kritisieren.“ Vorwiegend aber ist die Logik von Tiermetaphern stark von Anthropozentrismus geprägt, da Men-

schen sich als die Krönung der Schöpfung betrachten. Tiervergleiche stellen Menschen somit auf eine niedrigere Position in der zoologischen Hierarchie und sind somit meist als Schimpfwörter einzuordnen – so auch und vor allem in der öffentlichen Debatte.

Analogien von Menschen und Tieren spielen auch in einigen natur- und sozialwissenschaftlichen Debatten eine Rolle. So vergleicht z.B. die *biopolitics* Themen wie Aggression, Hierarchie, Xenophobie, Nepotismus, Bürokratie oder Wahlforschung im Mensch- und Tierreich (vgl. Euchner 2001: 404). Die *sociobiology* wurde vor allem von Edward Wilson (1975) geprägt und untersucht biologische Determinanten im Sozialverhalten von Menschen und Tieren. Auch die Vordenker der Staats- und Gesellschaftstheorien haben gewisse Mensch-Tier-Analogien auszumachen versucht. Machiavelli forderte z.B. bei seiner Charakterisierung von Fürsten diese auf, „die Natur eines Tieres anzunehmen“, einerseits die eines Fuchses, um strategisch, andererseits die eines Löwen, um militärisch Macht zu erhalten (Löffler 2001: 93). Für Georg Friedrich Wilhelm Hegel ist die Menschheit ein „geistiges Tierreich“, innerhalb welchem Individuen sich nur ihren eigenen Interessen verpflichtet fühlen. Wider scharfer Kritik von den Kirchen stellte auch Charles Darwin das Menschenbild auf eine Stufe mit Tieren, um menschliches Verhalten mit Erkenntnissen aus dem Tierreich zu erklären. Darwins natürliche Selektion übertrug dann der Sozialdarwinismus auf den sozialen Kampf ums Überleben in menschlichen Gesellschaften. Ähnlich beschrieb auch der Ökonom Friedrich August von Hayek seine Theorie der Wirtschaftsordnung als ein Resultat der Evolution, weil die Überlebensfähigkeit von der natürlichen Auslese abhängt (vgl. Euchner 2001: 375 ff.).

Mit dem Ende des kalten Krieges, dem Untergang der Sowjetunion und dem Fall der Mauer, gilt der Kapitalismus als die Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung der Neuzeit. Seine Wesensmerkmale sind der private Besitz von Produktionsgütern, das Bestehen von Anteilseignern und Beschäftigten sowie die Allokation von Mitteln über Märkte. Mit seiner Verbreitung nahm auch die öffentliche Debatte über den Kapitalismus Fahrt auf, wobei das Pendel in Politik und Öffentlichkeit regelmäßig zwischen Staatsgläubigkeit (z.B. der *New Deal* von US-Präsident Franklin D. Roosevelt) und Marktfreiheit (z.B. die Wirtschaftspolitik von Margret Thatcher und Ronald Reagan) hin und her zu schlagen scheint. Mit dem Beginn der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise 2007 steht nun nicht nur der Kapitalismus wieder einmal auf dem Prüfstand, sondern es findet auch ein Disput darüber statt, ob das für den Kapitalismus bisher gängige Menschen- und Gesellschaftsbild des rationalen Nutzenmaximierers auf effizienten Märkten der Realität gerecht wird, oder ob der *homo oeconomicus* doch mittlerweile obsolet ist, schließlich sei man doch geprägt von *animal spirits* (vgl. z.B. Akerlof/Shiller

2009), womit man wieder beim Tierreich angekommen ist. Es scheint also einen Zusammenhang zwischen Kapitalismus und animalischen Aspekten zu geben.

Bernard Mandevilles (1998) über 300 Jahre alte Bienenfabel erzählt die Geschichte einer Bienenpopulation, stellvertretend für die englische Gesellschaft, die von rücksichtslosen Egoisten bewohnt wird. Weil jeder jeden hereinlegt, profitiert der gesamte Stock von Verschwendung, Luxus, Neid, Eitelkeit und Gier und wird wohlhabend: „Stolz, Luxus und Betrügerei muß sein, damit ein Volk gedeih“. Nachdem ein religiöser Ruck durch den Stock geht, wenden sich die Bienen dem Glauben zu, und vergessen vor lauter Beten das Arbeiten. Sie werden sparsam, anspruchslos und rechtens. Es kommt zu einer kollektiven Verarmung. Somit seien nicht Tugenden, sondern Laster die Treiber des Gemeinwohls. Friedrich August von Hayek fand in Mandevilles Bienenmetapher das Grundprinzip der spontanen Ordnung, Adam Smith erkannte in ihr den Zusammenhang zwischen individuellem Interesse und gesellschaftlicher Wohlfahrt für seine Theorie der *unsichtbaren Hand*, und John Maynard Keynes gefiel das Lob des Luxus und die dadurch entstehende Nachfrage (vgl. Welter 2005).

Und Tiermetaphern in der Wirtschaft heute? In der Geldpolitik werden häufig zwei Lager gebildet: Die stabilitätsorientierten Falken und die geldpolitische Lockerung bevorzugenden Tauben. An der Börse stehen sich ebenfalls zwei Gruppen von Marktakteuren gegenüber, die mit Tieren verglichen werden: Bullen, die auf steigende Märkte setzen, und Bären, die fallende Kurse erwarten. Auf die zunehmende Bedeutung der Finanzwirtschaft wollte Regisseur Oliver Stone in seinem Film *Wall Street* von 1987 machen. Darin spielt Michael Douglas *Gordon Gekko*, einen Investmentmanager, der rücksichtslos und skrupellos Firmen kauft und diese dann zerschlägt. Sein Credo dabei ist stets *greed is good*. Deswegen wird er als *Finanzhai* und seine Investmentgesellschaft als ein *Geierfonds*, der Anteile angeschlagener Unternehmen erwirbt und dieses dann plündert, titulierte. Schließlich hat die aktuelle Finanz- und Wirtschaftskrise vielen Kritikern Anlass dazu gegeben, individuelle Akteure speziell oder das kapitalistische System generell mit Tierparabeln zu karikieren. So geißelte Altkanzler Helmut Schmidt den *Raubtierkapitalismus*, Bundespräsident Horst Köhler bezeichnete die internationalen Finanzmärkte als *Das ungezähmte Monster*, und der damalige Bundesfinanzminister Peer Steinbrück attestierte Nokia wegen einer Werksverlagerung von Bochum nach Rumänien *Karawanen-Kapitalismus*.

Tiermetaphern in der Wirtschaft sollen zuspitzen und vereinfachen, auch um die Relation von Objekt und Subjekt oder Täter und Opfer deutlich zu machen. In Anlehnung daran lassen sich für die Heuschreckenmetapher folgende Aspekte ableiten: Insgesamt wird die Zahl der Arten von Heuschrecken auf ca. 20.000 geschätzt, wobei im westlichen Kulturkreis die Wanderheuschrecke als eine Art Klassiker gilt. Diese legt nach der Befruchtung um die 100 Eier ab, aus

denen nach weniger als zwei Wochen die Larven schlüpfen. So kann es – je nach Witterung und Nahrungsangebot (vgl. z.B. Ingrisch/Köhler 1997) – innerhalb kürzester Zeit zu einer extremen Vermehrung kommen. Die europäische Wanderheuschrecke frisst vor allem Gräser und gilt deswegen als Schädling (vgl. Böse 2004). Gerade wenn Heuschrecken in großen Scharen erscheinen, kann es zu spürbaren Schäden im Ökosystem oder zu Hungersnöten in der Bevölkerung kommen. So kam es in der Geschichte immer wieder zu Plagen gefräßiger Heuschrecken. Dokumente wie Schriften oder Kunstgegenstände zeigen, dass bereits frühe Kulturen in Ägypten oder im Orient Erfahrungen mit Heuschreckenplagen hatten (vgl. Radner 2004). Auch für das mittelalterliche Europa verweisen Historiker auf Chroniken von Städten. So waren die Heuschreckeneinfälle von 873 und 1338 auf heutigem deutschen Boden wohl besonders zerstörerisch, weil Chronisten das Eintreffen der Schwärme sehr genau dokumentiert haben (vgl. Böse 2004). Heuschreckenplagen der neueren Zeit sind unter anderem aus Nordafrika und dem Mittleren Westen der USA bekannt. Einige werteten die historischen Einfälle von Heuschrecken als eine Strafe Gottes, weil Heuschrecken vor allem als eine *biblische Plage* bekannt sind. In der Bibel werden Heuschrecken 30-mal erwähnt. So gelten Heuschrecken im Alten Testament als eine der zehn Plagen, die das Volk Israel zum Auszug aus der Sklaverei in Ägypten führen soll. Weil der Pharao das Volk aber nicht von dannen ziehen lassen wollte, schickte Gott nach jeder erneuten Weigerung eine weitere Plage auf die Erde nieder:

„Da sprach der Herr zu Mose: Recke deine Hand über Ägyptenland, dass Heuschrecken auf Ägyptenland kommen und alles auffressen, was im Lande wächst, alles, was der Hagel übriggelassen hat“ (2. Buch Mose, Kapitel 10, Vers 12).

Im Neuen Testament dagegen gelten Heuschrecken als fünftes Zeichen der Apokalypse:

„Der fünfte Engel blies seine Posaune. Da sah ich einen Stern, der vom Himmel auf die Erde gefallen war; ihm wurde der Schlüssel zu dem Schacht gegeben, der in den Abgrund führt. Und er öffnete den Schacht des Abgrunds. Da stieg Rauch aus dem Schacht auf, wie aus einem großen Ofen, und Sonne und Luft wurden verfinstert durch den Rauch aus dem Schacht. Aus dem Rauch kamen Heuschrecken über die Erde, und ihnen wurde Kraft gegeben, wie sie Skorpione auf der Erde haben“ (Offenbarung des Johannes, Kapitel 9, Vers 1-3).

Heuschrecken sind hier also als Prodigium, als ein göttliches Zeichen zu verstehen, die nicht die Natur zerstören, sondern die Menschen quälen, die nicht Gott gehorchen. Auch der römisch-deutsche Kaiser Karl IV. beschreibt in seiner Au-

tobiographie Heuschrecken als eine Art symbolischer Vorboten, z.B. für den Ausgang einer Schlacht. Er zieht die Verbindung vom Erscheinen der Heuschrecken auch zum Tode seiner Schwester und seines Schwagers (vgl. Hillenbrand 1979: 140 ff.). Anhand dieser anthropologischen Erfahrungen mit Heuschrecken, lassen sich im Hinblick auf die Heuschreckenkritik im Kontext von PE folgende Suggestionen ableiten:

- Heuschrecken kommen in Schwärmen: Private Equity-Gesellschaften agieren nicht individuell, sondern kollektiv und systematisch bei der Übernahme von Firmen.
- Heuschrecken richten Verwüstungen an: Private Equity-Gesellschaften sind für die Gesellschaft insgesamt nicht förderlich, sondern schädlich.
- Heuschrecken können Hungersnöte verursachen: Private Equity-Gesellschaften gefährden die Existenz anderer Akteure in einer Volkswirtschaft.
- Heuschrecken sind gefräßig: Private Equity-Gesellschaften interessieren sich ausschließlich für ihre kurzfristigen Renditen ohne Rücksicht auf andere, längerfristige Belange.
- Heuschrecken vermehren sich sehr schnell: Private Equity-Gesellschaften wirken als Katalysatoren für weitere kapitalistische Auswüchse.
- Gläubige sehen Heuschrecken als höhere Strafe: Marktfundamentalisten sehen Private Equity-Gesellschaften als „Disziplinierer“ und notwendige Sanierer, um vorhergehende unternehmerische Fehlentscheidungen zu korrigieren und den Strukturwandel zu fördern.

Nach dieser anekdotischen Einführung zu Tiermetaphern und Kapitalismus im Allgemeinen und der Heuschreckenmetapher im Speziellen, soll nun ein kurzer Abriss der ursprünglichen Heuschrecken-Debatte dargelegt werden, bevor in die eigentliche Fragestellung dieser Arbeit eingestiegen wird.

1.1.3. Die Heuschrecken-Debatte – Eine Chronik

Seit 1966 ist Franz Müntefering Mitglied in der SPD und hat seitdem auf sämtlichen politischen Ebenen Wahlkampf für die Sozialdemokratie gemacht. Er gilt als ein Politiker mit analytischem Sachverstand, der dennoch nah an Volk und Basis ist – wahrscheinlich keine schlechten Voraussetzungen für einen begnadeten Wahlkämpfer wie Müntefering. Für seine flotten Sprüche (*Opposition ist Mist*) ist er bekannt, und auch vor zugespitzten Formulierungen macht er nicht

halt: So soll der Ausdruck *Professor aus Heidelberg*, mit dem Gerhard Schröder 2005 gegen den Schatten-Finanzminister der Union, Paul Kirchhof, wettete, aus Münteferings Feder stammen. Aber es gibt wohl keinen Ausdruck, den man so eindeutig mit Franz Müntefering assoziieren würde, wie den der *Heuschrecken*.

Der damalige Vorsitzende nahm den Vergleich zum ersten Mal 2004 in den Mund, als er und die SPD im Vorfeld der Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen – deren Niederlage später auch zu vorgezogenen Bundestagswahlen führen sollte – wegen schlechter Umfragewerte unter Druck steht. Auf einer Veranstaltung mit dem Titel *Freiheit und Verantwortung* der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung sagt Müntefering folgende Worte, die sich später auch im Programmheft Tradition und Fortschritt der SPD wieder finden:

„Wir müssen denjenigen Unternehmen, die die Zukunftsfähigkeit ihrer Unternehmen und die Interessen ihrer Arbeitnehmer im Blick haben, helfen gegen die verantwortungslosen Heuschreckenschwärme, die im Vierteljahrestakt Erfolg messen, Substanz absaugen und Unternehmen kaputtgehen lassen, wenn sie sie abgefressen haben“ (Müntefering 2004: 6).

Müntefering bezieht sich dabei vor allem auf eine PE-Übernahme aus seiner Heimat, dem Sauerland. Dort nämlich erwerben die Texas Pacific Group und ein Konsortium der Credit Suisse First Boston den Armaturenhersteller Grohe und kündigen einen massiven Abbau von Arbeitsplätzen bei Grohe an. Befeuert wird die Debatte außerdem durch die Verhinderung der Übernahme der Londoner Börse (London Stock Exchange) durch die Deutsche Börse AG: Ein aktivistischer Hedgefonds, der Anteilseigner an der Deutschen Börse ist, weigert sich zuzustimmen und zwingt Vorstandschef Werner Seifert und Aufsichtsratschef Rolf-Ernst Breuer zum Rücktritt. Damit gelten auch sie als „Heuschreckenoper“ (Knobloch 2007: 10), in einem „Kulturkampf zwischen dem deutschen Wirtschaftsmodell und dem weltweiten Shareholder-Kapitalismus“, wie der SPIEGEL (Ausgabe 18/2005: 130 f.) kommentiert. Vor allem aber erreicht der Begriff bundesweite Prominenz im Zusammenhang mit Private Equity, als Franz Müntefering am 17. April 2005 der Bild am Sonntag ein Interview gibt:

„Manche Finanzinvestoren verschwenden keinen Gedanken an die Menschen, deren Arbeitsplätze sie vernichten. Sie bleiben anonym, haben kein Gesicht, fallen wie Heuschreckenschwärme über Unternehmen her, grasen sie ab und ziehen weiter. Gegen diese Form von Kapitalismus kämpfen wir“ (BILD 2005).

Wenige Tage nach der Veröffentlichung des Interviews taucht ein Hintergrundpapier der SPD-Bundestagsfraktion unter dem Titel *Marktradikalismus statt sozialer Marktwirtschaft – Wie Private Equity-Gesellschaften Unternehmen ver-*

werten auf. Dabei werden erstmals konkrete Namen der beschuldigten Beteiligungsgesellschaften wie Apax, Blackstone, CVC, KKR, Permira oder Goldman Sachs genannt. In der weitergehenden Programmdebatte der SPD im Vorlauf zur Bundestagswahl heißt es schließlich:

„100 Mrd € in private equity fonds warten darauf, die Struktur der Investitionsgüterindustrie in Deutschland aufzurollen. Renditeziel 20 %, Exit nach 2 bis 3 Jahren, dazwischen werden die Unternehmensteile auf Profitabilität getrimmt nach der Devise fix it, close it or sell it. Diese für den Standort Deutschland bevorstehende Entwicklung wird Franz Müntefering gemeint haben, als er sagte: Wir müssen denjenigen Unternehmen, die Zukunftsfähigkeit ihrer Unternehmen und die Interessen ihrer Arbeitnehmer im Blick haben, helfen gegen die verantwortungslosen Heuschrecken-schwärme, die im Vierteljahrestakt Erfolg messen, Substanz absaugen und Unternehmen kaputtgehen lassen, wenn sie sie abgefressen haben.“ (SPD 2005: 29).

Auch die Gewerkschaften tun sich seit längerem schwer mit der gestiegenen Aktivität von PE in Deutschland: Die IG-Metall karikiert auf der Titelseite des Mitgliedermagazins *metall* vom Mai 2005 eine Stechmücke als Aussauger, und das Titelbild einer Broschüre von *ver.di* vom Oktober 2007 zeigt das Bild einer Heuschrecke unter der Überschrift *Finanzkapitalismus – Geldgier in Reinkultur* heraus. Auch die Kirchen sehen Münteferings Kritik als berechtigt an (vgl. Knobloch 2007: 3). Einzelne kritische Stimmen zum Heuschreckenvergleich sind aber auch aus Wirtschaft und Wissenschaft zu hören: Der Historiker Michael Wolfsohn vergleicht die Kapitalismuskritik mit der antijüdischen Hetze der Nazis, indem Unternehmer mit Tieren gleichgesetzt werden. Kursmakler und Wertpapierhändler wählen *Heuschrecke* zum Börsenunwort des Jahres 2005, und der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Lage widmet sich in seinem Jahresgutachten in einem ganzen Unterkapitel PE: „Diese einfache Argumentationslinie ist ökonomisch nicht nachzuvollziehen, da sie unterstellt, dass Investoren systematisch den Wert des Unternehmens zerstören und anschließend ihre Beteiligung mit Gewinn realisieren können“ (Rürup et al. 2005: 466).

Der damalige FDP-Chef Guido Westerwelle erklärt gegenüber der *Süddeutschen Zeitung*, wer in Zeiten von Massenarbeitslosigkeit Investoren als biblische Plage verunglimpfe, sei nicht regierungsfähig, während Grünen-Chef Reinhard Bütikofer in der Frankfurter Rundschau von einer „wichtigen Wertedebatte“ spricht (vgl. Knobloch 2007: 3). Aber auch die Kommentatoren und Leitartikler schalten sich in die Debatte ein. So findet Nikolaus Piper von der *Süddeutschen Zeitung*: „Natürlich ist die SPD nicht nach links gerückt; die ganze alt-neue Polemik gegen die Macht „des Kapitals“ ist eher ein Indiz für die Seelenschmerzen einer Arbeiter- und Intellektuellenpartei angesichts neuer ökonomischer Realitä-

ten“ (Knobloch 2005: 1). Schließlich lässt der SPIEGEL Autoren zu Wort kommen, die über Sinn und Stil der Kapitalismusdebatte sinnieren. Anhand der Beiträge von Hans Magnus Enzensberger („Der Klassenkampf als Märchenstunde“) und Juli Zeh („Euer Sündenbock-Spiel nervt“) wird also deutlich, dass die Heuschrecken-Debatte bis ins Feuilleton vorgedrungen ist.

Nachdem die Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen und die Bundestagswahl 2005 bestritten sind, glätten sich die Wogen innerhalb der politischen Debatte zunächst wieder. Für die Medien aber ist das Bild der Heuschrecke als neue Spezies geboren. Fortan drehen sich Titelgeschichten einschlägiger Medien rund um *Heuschrecken* und *Private Equity*.



Abbildung 1: Heuschrecken als Titelgeschichte in ausgewählten Magazinen

Das Bild der Heuschrecke wird vermehrt vor dem Hintergrund von Globalisierung, Privatisierung und Deregulierung im Diskurs über Kapitalismus, Markt

und Moral verwendet. Mit dem Beginn der Krise an den internationalen Finanzmärkten gewinnt die Diskussion weiter an Fahrt. Bei der Suche nach den Verursachern der Krise gibt es viele Beschuldigte: Politiker, Notenbanker, Finanzaufseher, Investmentbanker oder Ökonomen. Doch auch der Heuschreckenvorwurf bleibt in den Krisenjahren populär, wobei das Bild sich mittlerweile nicht mehr nur auf PE zu beschränken scheint: Parteien fungieren als parlamentarischer Arm von Heuschrecken, im Machtkampf um Volkswagen habe die Spitze von Porsche getrickst und gezockt wie Heuschrecken, unsere politische Kultur sei mittlerweile geprägt vom Heuschrecken-Kapitalismus mit Angela Merkel als politische Heuschrecke an der Spitze. Nach über 20 Jahren der Premiere des Filmklassikers *Wall Street* beschließt Regisseur Oliver Stone eine Fortsetzung zu drehen, die er schließlich 2010 auf den Filmfestspielen von Cannes präsentiert. Viele der internationalen Filme stehen nach der Finanzkrise ganz im Zeichen der Kapitalismuskritik. Und siehe da: Ein Investment-Fonds, der mit Insider-Informationen Millionen verdient und eine zentrale Rolle in der Geschichte spielt, heißt *Locust Fund*, benannt nach Münteferings Heuschrecken. Die Debatte um die Heuschrecken scheint damit buchstäblich filmreif geworden zu sein.

Im Frühjahr 2010 scheint der von Franz Müntefering geprägte Begriff im eigentlichen Sinne wieder stärker im direkten Zusammenhang mit PE zu stehen. Das liegt wohl einerseits an der wieder wachsenden Bedeutung von privatem Beteiligungskapital und einigen Übernahmen im Milliardenbereich, nachdem die Branche in den Krisenjahren fast völlig vom Markt verschwunden war. Andererseits diskutiert die nationale wie internationale Politik nun konkret über neue Regeln für die Finanzmärkte, die auch für Private Equity-Gesellschaften gelten sollen. Und schließlich hat die Diskussion um den US-Präsidentschaftsbewerber Mitt Romney und seiner Vergangenheit als PE-Manager Eingang in die öffentliche Debatte gefunden und so das Thema um PE endgültig um die internationale Dimension ergänzt. Festzuhalten bleibt in jedem Fall: Der Begriff *Heuschrecke* hat eine Blitzkarriere gemacht, innerhalb welcher er vom Synonym für Beteiligungsfirmen zum Sinnbild des hässlichen Antlitz des ungezügelten Kapitalismus avancierte. Auf die in den Medien über PE geführte Debatte soll in dieser Arbeit daher mit wissenschaftlichen Maßstäben geblickt werden.

1.2. Ausgangspunkt der Arbeit

1.2.1. Allgemeine Relevanz: Interdisziplinaritätsdefizit

Die große Finanzmarktkrise hat nicht nur die Weltwirtschaft in den Abgrund blicken lassen und Politiker, Sparer, Unternehmer, Arbeitnehmer oder Steuerzahler

strapaziert, sondern sie stürzt auch Experten wie Wirtschaftswissenschaftler und Journalisten in eine Sinnkrise. *Queen Elizabeth* kann nicht verstehen, warum die Krise so unvorhergesehen kam und schreibt fragt daher die Volkswirte der *London School of Economics: Why did nobody notice it?*

Ausgehend von Vordenkern wie Adam Smith etabliert sich die Neoklassik in der Volkswirtschaftslehre, die sich v.a. durch Annahmen wie effiziente Märkte mit vollständigen Informationen (vgl. Fama 1970) und nutzenmaximierenden Wirtschaftssubjekten (*Homo Oeconomicus*) auszeichnet. Durch die schmerzhaft Erfahrung der Großen Depression fällt die Neoklassik zunächst in Ungnade, kann sich aber wenig später in Form des Monetarismus vor allem durch die Arbeiten von Milton Friedman rehabilitieren und findet in den Regierungen von Margret Thatcher und Ronald Reagan politische Anwendung. Zwischenzeitlich bekommt die Neoklassik aber Konkurrenz vom (Neo-)Keynesianismus, der die Grenzen der Rationalität auf Märkten und die Psychologie von wirtschaftlichen Akteuren betont:

„We are merely reminding ourselves that human decisions affecting the future, whether personal or political or economic, cannot depend on strict mathematical expectation, since the basis for making such calculations does not exist; and that it is our innate urge to activity which makes the wheels go round, our rational selves choosing between the alternatives as best we are able, calculating where we can, but often falling back for our motive on whim or sentiment or chance” (Keynes 1936: 162 f.).

John Maynard Keynes und sog. Post-Keynesianer wie Hyman Minsky („Stabilizing An Unstable Economy“) oder Charles Kindleberger („Manias, Panics, and Crashes“) gelten als Vorboten der sog. Verhaltensökonomie, die auch eine sinnvolle interdisziplinäre Ergänzung zur klassischen Kommunikationswissenschaft bietet (vgl. Bayaz 2008).

Aber bis heute haben beide Forschungsstränge nicht so recht zueinandergefunden. Das Hauptaugenmerk der Forschung liegt nach wie vor auf dem direkten Zusammenhang von Wirtschaft und Politik. Wirtschaftswissenschaftler und Politikökonomen finden gleichermaßen: „We should focus on the contemporary relationship between political authority and the market” (Underhill 2006: 18) und sprechen daher von einer „state-market-dichotomy“ (Underhill 2006: 23). Natürlich ist diese bilaterale Beziehung von Markt und Staat zunächst einmal offensichtlich und nicht in Frage zu stellen. So geben staatliche Institutionen regulative Ordnungsrahmen für den Finanzmarkt vor (z.B. ein Verbot von Leerverkäufen) oder agieren gar selbst am Markt (z.B. durch die Geldpolitik von Notenbanken). Neben diesen Routineeingriffen nehmen auch unerwartete politische Ereignisse direkten Einfluss auf den Finanzmarkt. Gerade in der jüngeren Vergan-

genheit häufen sich die Beispiele dafür, wie politische Nachrichten im Sekundentakt an den Märkten für Bewegung sorgen: Der Wahlsieg der Rechtspopulisten in Finnland belastet den Euro, die Revolutionen in der arabischen Welt machen das Öl teuer und das Unglück von Fukushima und der durch die Bundesregierung vorgezogene Ausstieg aus der Kernkraft lassen die Aktienkurse der großen Energieversorger abstürzen – und die der Solarunternehmen zunächst in die Höhe steigen. Jede politische Information wird in den Kontext des Finanzmarktes gesetzt. Es hat sich mittlerweile nicht nur bei Hedgefonds, sondern auch bei Kleinanlegern eine Art *World Event Trading* etabliert, so dass auch mal Aktienindizes wie der DAX gegen Umfragewerte von Parteien in Wahlkampfzeiten laufen gelassen werden, um potentielle Zusammenhänge auszumachen (vgl. Busch 2007: 180 ff.).

Auf der anderen Seite hat der Finanzmarkt wiederum erheblichen Einfluss auf die Geschehnisse in der Politik. Gerade in der Finanzkrise ist gut zu beobachten, wie Politiker und öffentliche Institutionen quasi im Dauerzustand auf Entwicklungen am Finanzmarkt mit Rettungsprogrammen und Sondergipfeln reagieren. Senkt beispielsweise eine Ratingagentur die Bonitätsnote eines Landes, fordern Investoren einen höheren auf die Staatsschulden zu entrichtenden Anleihezins sowie höhere Risikoprämien für Kreditausfallversicherungen (*Credit Default Swaps*) (vgl. IMF 2011). Die Politik antwortet dann mit fiskalpolitischen Besserungsversprechen oder mit Regulierungswarnungen in Richtung der Ratingagenturen, weil sie die Ansichten dieser nicht teilen.

Doch nicht immer ist die Nachrichtenlage so eindeutig, dass eine bestimmte Aktion des Marktes (bzw. der Politik) eine bestimmte Reaktion der Politik (bzw. des Marktes) hervorruft. Im Zusammenspiel von Politik und Wirtschaft sind Information und Kommunikation ein „Signalling Device“ (Issing 2011: 6) und damit häufig eine entscheidende Variable. Dabei sind Nachrichten oder Ereignisse nicht immer so eindeutig zu lesen wie in den obigen Beispielen, sondern können auch sehr ambivalent sein. So findet z.B. Cornell (1983: 644) empirische Hinweise für Vermögenspreise, Wechselkurse und die Geldpolitik der Notenbank: „Relations among these variables are ambiguous“. Dazu führt Cornell (1983: 649) beispielsweise für eine (unerwartete) Erhöhung der Leitzinsen durch die Notenbank zwei Hypothesen darüber ins Feld, wie der Markt diese Information deuten könnte: Einerseits könnte der Aktienmarkt steigen, weil eine Zinserhöhung als ein Signal einer „heiß laufenden“ Konjunktur gedeutet werden könnte. Andererseits wäre auch ein Fallen der Aktienkurse denkbar,¹ da ein höheres Zinsniveau die Konjunktur bremst. Ähnlich zweideutig kann die Entwicklung auf dem Devisenmarkt sein: Einerseits kann das gestiegene Zinsniveau der dazu-

1 Formal lässt sich das so erklären: Aktienkurse reflektieren den Wert künftiger Cashflows, die

gehörigen Währung (z.B. US-Dollar) Investoren anlocken, da diese nun eine höhere Verzinsung erhalten als z.B. im Euro-Raum. Durch die gestiegene Nachfrage nach US-Dollar ändert sich der Wechselkurs (z.B. gegenüber dem Euro) und der Wert des US-Dollar steigt. Andererseits könnten Investoren die Zinsentscheidung auch als Reaktion auf steigende Inflation werten, die ja real schädlich für Dollar-Positionen ist. Der anschließende Abverkauf von US-Dollar würde die Nachfrage nach der Währung senken (und z.B. die nach Euro erhöhen) und der US-Dollar würde gegenüber dem EURO an Wert verlieren. Wer aber entscheidet nun darüber, welche Interpretation zur geläufigen Meinung wird?

An diesem Punkt bekommt die Rolle der Berichterstattung eine erhebliche Bedeutung. Der Informationsfluss zwischen politischen Institutionen und wirtschaftlichen Akteuren läuft in beiden Richtungen nicht über direkte Erfahrungen, sondern v.a. über Informationskanäle. Die jeweils diametralen Hypothesen von Cornell (1983) passen prinzipiell zu jeweils unterschiedlichen journalistischen Frames, anhand derer Journalisten die Berichterstattung strukturieren. So ist auch für den Informationsfluss zwischen Politik und Wirtschaft anzunehmen, dass Medien eine entscheidende Rolle spielen, weil sie Informationen Relevanz verleihen und mit gewissen Bewertungsmaßstäben wie Frames versehen. Gerade in unsicheren Krisenzeiten wie auch in Zeiten steigender Komplexität in Wirtschaft und Politik (vgl. Abschnitt 4.3.4.) kommt den Medien noch stärker die Rolle zu, Informationen zu selektieren, zu strukturieren, zu interpretieren und zu bewerten. Trotzdem weist auch die aktuelle Forschung ein Defizit an Interdisziplinarität auf und fokussiert sich vornehmlich auf das Paradigma *Markt und Staat* (vgl. z.B. Bechtel/Sattler 2011). Somit begründet sich die Relevanz einer Arbeit, die zusätzlich zum Verhältnis von Politik und Finanzmarkt noch die Medien in ein theoretisches Modell integriert, im aktuell herrschenden Interdisziplinaritätsdefizit. Warum speziell PE sich für eine derartige Untersuchung eignet, wird im folgenden Abschnitt diskutiert.

1.2.2. *Spezielle Relevanz für Betrachtungsgegenstand PE*

Diese Arbeit konzentriert sich ausschließlich auf das Spezialthema PE, das zwar seinen Ursprung in der Wirtschaft, genauer dem Finanzmarkt hat, aber durch die Heuschrecken-Debatte auch eine politische und öffentliche Dimension erfährt. Damit passt der Betrachtungsgegenstand PE gut in das Spannungsfeld von Wirtschaft, Politik und Medien. Konkret lässt sich die Entscheidung für PE durch die spezielle Relevanz des Themas erläutern: PE ist einst als Nischenthema gestartet und hat mittlerweile längst eine volkswirtschaftliche relevante Größenordnung erreicht. So erwirtschafteten Berechnungen des Branchenverbandes BVK (2011)

zufolge im Jahr 2010 deutsche Unternehmen mit PE-Beteiligung (im weiteren Sinne) mehr als 200 Mrd. Euro Umsatz, was etwa 8,5% der jährlichen Wirtschaftsleistung entspricht und ein Beschäftigungsverhältnis für 1,2 Mio. Arbeitnehmer bedeutet. Weitere volkswirtschaftliche Aspekte sind vor dem Hintergrund des enormen Einflusses von PE-Investitionen in Forschung und Entwicklung oder die Infrastruktur (vgl. Jugel 2008: v). Aber auch über die makroökonomische Perspektive hinaus hat PE an Bedeutung für Unternehmen gewonnen: So sind PE-Gesellschaften (im weiteren Sinne) mittlerweile in mehr als 6.000 deutschen Unternehmen engagiert (BVK 2011) und spielen damit auch für betriebswirtschaftliche Aspekte wie Mitsprache bei strategischer Ausrichtung, operativer Umsetzung oder Gestaltung der Kapitalstruktur eine tragende Rolle.

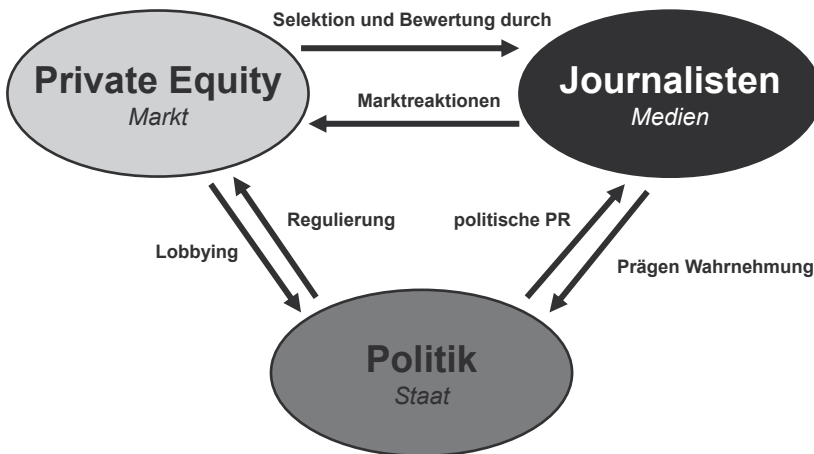


Abbildung 2: *Interdependenzen zwischen Markt, Staat und Medien im Kontext von PE*

Darüber hinaus eignet sich PE als Betrachtungsgegenstand hinsichtlich der Diskussion um Kapitalismus allgemein. Gerade vor dem Hintergrund der internationalen Finanzmarktkrise seit 2007 ist die „Systemfrage“ und die Diskussion um Markt und Moral wieder voll entbrannt. Bei der „Schuldfrage“ hinsichtlich der Finanzkrise wird neben niedrigen Kreditzinsen und zu hohen Schulden von Banken und Staaten auch die Rolle von PE kritisch angeführt (Knothe 2011: 236 f.), was die Relevanz von PE nicht nur für die Wirtschaft, sondern auch für die Poli-

tik weiter untermauert. So werden derzeit verschiedene für PE relevante Gesetzesvorhaben auf nationaler und supranationaler Ebene von politischen Akteuren diskutiert (vgl. Abschnitt 3.3.), die die künftige Entwicklung der PE-Branche und damit die gesamte Realwirtschaft betreffen. Angesichts der Bedeutung von Fragen um Regulierung eignet sich auch hier das Thema PE.

Schließlich bietet sich PE aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht an: Zum einen gibt es die notwendigen Schnittstellen zu Politik und Wirtschaft, da beide als Input-Seite für die Berichterstattung fungieren (z.B. Politiker und Lobbyists). Zum anderen hat die Berichterstattung über PE kürzlich noch in den Kinderschuhen gesteckt und sich erst innerhalb der letzten Jahre als Routinethema etabliert. Gerade angesichts der beiden Ereignisse Heuschrecken-Debatte und Finanzkrise ist es überaus interessant zu erfahren, wie sich die Berichterstattung in diesem Kontext entwickelt und welche Dynamik dabei zu beobachten ist.

1.2.3. *Forschungsleitfragen*

Diese Arbeit will auf theoretischer Ebene die allgemeine Rolle der Medien neben Markt und Staat samt den Interdependenzen zwischen den drei Sphären diskutieren. Auf empirischer Ebene soll im Kontext von Markt, Staat und Medien die Debatte um PE in der Berichterstattung analysiert werden. In einem groben Abriss sollen in dieser Arbeit

1. die Rollen und Leistungen von Kommunikatoren außerhalb der Medien (z.B. politische oder wirtschaftliche Akteure) betrachtet werden.
2. die mediale Berichterstattung über das Thema *Private Equity* ausführlich untersucht, diskutiert und in bisherige kommunikationswissenschaftliche Erkenntnisse eingeordnet werden.
3. inhaltsanalytische Daten der PE-Berichterstattung ökonomischen Sekundärdaten gegenüber gestellt werden, um eine Art Realitätsvergleich durchzuführen.

Anhand dieses dreiteiligen Forschungsprogramms, das die drei Sphären Markt, Staat und Medien in einen gemeinsamen Kontext stellt, werden an dieser Stelle Forschungsleitfragen entwickelt. Diese basieren auf einer chronologischen Reihenfolge des journalistischen Produktionsprozesses innerhalb der medialen Wertschöpfungskette.

Die erste Forschungsleitfrage adressiert dabei die Input-Seite des Journalismus, um zu analysieren, welche Informationen selektiert und wie diese bewertet werden. Dazu fließen theoretische Kenntnisse zu genuinen, mediatisierten